

aufgelistet. Sie verleihen der Studie quasi Qualität und Bedeutung eines Handbuchs. Kleine Ungenauigkeiten und R.s Bemühen, für seine Analyse allen methodisch-epistemologischen Theoremen gerecht zu werden, mindern den Wert der Arbeit nicht. Auch Fachleute werden sie zu schätzen wissen.

Hamburg

Rudolf A. Mark

Das östliche Europa als Verflechtungsraum. Agency in der Geschichte. Hrsg. von Roland Borchers, Alina Bothe, Markus Nesselrodt und Agnieszka Wierzecholska. Metropol. Berlin 2021. 296 S. Ill. ISBN 978-3-86331-625-9. (€ 24,-.)

Der vorliegende Band ist eine Festschrift für Gertrud Pickhan, die Ende des Sommersemesters 2021 als Professorin an der Freien Universität Berlin emeritiert worden ist. Wie so viele Schriften, die in diesem Format erscheinen, spiegelt sie das vielseitige Schaffen und die ausgedehnten akademischen Kontakte der damit geehrten Forscherin wider. Die Hrsg. haben dennoch versucht, dem Band durch die Setzung thematischer Eckpunkte einen verbindenden Rahmen zu verleihen. Einerseits sind alle Beiträge im Raum des östlichen Europa angesiedelt und lassen sich andererseits entweder mit dem Konzept von *agency* oder der Verflechtungsgeschichte in Bezug setzen. Es wird also erstens nach dem Verhältnis zwischen Individuen und gesellschaftlichen Strukturen gefragt. Zweitens werden fixe Kategorien wie Nation und Ethnie mithilfe fluider und verschränkter Betrachtungsweisen kritisiert (S. 10 f.). Abgeleitet von den beiden Oberthemen „*agency*“ und „Verflechtungsgeschichte“ ist der Band in vier Teile gegliedert: a) Grenzen und Transgression, b) Gewalt und Selbstbehauptung, c) Orte und Räume sowie d) Erinnerung und Zeugenschaft.

Als Beispiel für „Grenzen und Transgression“ fragt etwa Michael Wildt in seinem Beitrag zur Begegnung zwischen Marek Edelman und Willy Brandt in Warschau 1937 nach der Verflechtung zwischen dem jüdischen Bund in Polen und den sozialdemokratischen Netzwerken nicht nur in der Zwischenkriegszeit, sondern bis hin zum Fall des staatssozialistischen Regimes in Polen. Allerdings gelingt es Wildt in seinem Beitrag nicht immer, die Verflechtung zwischen Brandts und Edelmans Netzwerken über das rein Zufällige hinausgehende herauszuarbeiten.

In dem anschließenden Abschnitt analysiert beispielsweise Oleg Budnickij die terroristischen Aktivitäten rund um den Bund des Russischen Volkes (Sojuz russkogo naroda), dessen Anhänger gemeinhin auch als „Schwarzhunderter“ bekannt waren. Dabei geht Budnickij auf die verhängnisvolle Unterstützung dieser rechtsextremen Terroristen durch den Zaren während der revolutionären Wirren 1905–1907, aber auch auf die Undurchsichtigkeit der Gewaltakteure ein, als etwa Schwarzhunderter anarchistische Terroristen ohne ihr Wissen für ihre Attentatspläne einspannen konnten (S. 107 f.) Letztlich habe, so Budnickij, die Unterstützung der Schwarzhunderter durch das Zarenregime die bestehende Ordnung noch zusätzlich unterminiert. Nach der Februarrevolution 1917 ist die Organisation der Schwarzhunderter schnell zerfallen, einzelne Mitglieder haben sich später auch in faschistischen und nationalsozialistischen Organisationen hervorgetan. Insofern bestand nicht nur eine ideelle, sondern auch eine personelle Kontinuität zwischen ihnen und der neuen Rechten in der Zwischenkriegszeit (S. 110 f.).

In dem Teil „Räume und Ordnungen“ untersucht neben anderen Frank Golczewski in seinem Beitrag zum Konzept von „Neurussland“ (*Novorossija*) begriffsgeschichtliche Aspekte des Ukraine Konflikts. Die Idee von einem Neurussland in der heutigen Südkraine gehe auf die Eroberungen von Katharina der Großen im 18. Jh. zurück und sei dann u. a. von nationalistischen Geopolitikern wie Aleksandr Dugin nach dem Zerfall der UdSSR mit dem Ziel aufgegriffen worden, die bestehenden staatlichen Grenzen zu revidieren. 2014 – im Zuge der Annexion der Krim und der Unterstützung der Donbass-Separatisten durch Russland – habe das Konzept eine Hochphase erlebt und sei danach, so Golczewski, aus opportunistischen Gründen von Moskau wieder fallen gelassen worden.

Dem könnte man aus heutiger Sicht hinzufügen, dass nach dem russischen Angriff auf die Ukraine im Februar 2022 in dieser Hinsicht durchaus eine Renaissance stattgefunden hat.

Als Bestandteil des Abschnitts „Erinnerung und Zeugenschaft“ geht Svetlana Malysheva auf die Rezeption des 7./8. November als Gedenktag für die Oktoberrevolution ein. Ausgehend von Ansätzen aus der Forschung zur Erinnerungskultur, sieht sie darin die wechselvolle Entwicklung einer Staatsmacht, die ihre Gründungsgeschichte erzählen will – eine Geschichte, welche die politische Gegenwart und ihre Anfänge erkläre. Der Gedenktag zur Oktoberrevolution habe dabei auch bereits während der 74-jährigen Geschichte des Sowjetstaates entscheidende Umdeutungen erfahren: von einem Tag, der in den 1920er Jahren noch den Sieg des Weltproletariats feierte, zu einem höchst formalisierten Gedenktag in den 1980er Jahren, bei dem der ideologische Kern immer mehr verloren ging (S. 271). Nach mehreren Umdeutungsversuchen hat sich in Russland schließlich ab 2004 der 4. November als „Tag der Einheit des Volkes“ (*Den' narodnogo edinstva*) durchgesetzt, an dem an das Ende der Zeit der Wirren (*smuta*) 1613 erinnert wird (S. 274).

Insgesamt liefern die zwanzig Einzelbeiträge dieser Festschrift mannigfaltige, aufschlussreiche Einblicke in laufende und abgeschlossene Forschungen zum östlichen Europa. Allerdings sind die thematischen Oberbegriffe „agency“ und „Verflechtungsgeschichte“ so abstrakt gehalten, dass leider keine auch noch so weit gefasste Kohärenz, welche die einzelnen Teile verbinden könnte, ersichtlich wird. Dies ist aber letztlich auch nicht Sinn und Zweck einer Festschrift.

Frankfurt (Oder)

Stephan Rindlisbacher

Zaur Gasimov: Warschau gegen Moskau. Prometheistische Aktivitäten zwischen Polen, Frankreich und der Türkei 1918–1939. (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, Bd. 95.) Franz Steiner Verlag. Stuttgart 2022. 371 S. ISBN 978-3-515-13262-6. (€ 64,-.)

Der Reiz und besondere Wert der vorgelegten Monografie wird im Untertitel beschrieben. Sie behandelt den Prometheismus nicht allein in seiner sichtbarsten Form als Mittel antirussischer Ostpolitik im Kampf „Warschau gegen Moskau“, sondern in seiner transnationalen Existenz. Damit hebt Zaur Gasimov dieses historische Phänomen aus der bislang überwiegend praktizierten Forschungsperspektive des polnischen Prometheismus heraus und stellt es in einen großräumiger gefassten Zusammenhang.

Der Prometheismus ist in der ansonsten gut aufgestellten deutschen Polenforschung ein eher randständiges Problem. Die wenigen dazu vorliegenden Studien stammen zumeist von G., der nunmehr als Produkt seiner langjährigen Forschungen diese ausführliche Untersuchung vorlegt. Die verarbeitete Literatur ist vielsprachig und umfassend, der Umfang der benutzten Quellen beeindruckend. Hier wird zum ersten Mal die ganze Vielfalt des Prometheismus aufgezeigt, und das nicht nur in seiner territorialen Dimension und Vernetzung, sondern auch in seiner politischen Tiefe und Differenziertheit. Der methodische Ansatz ist diskursiv, und G. geht der Kommunikation der Protagonisten des Prometheismus in großer Breite nach, vor allem auf der Grundlage einer ausführlichen Analyse der Texte in den relevanten Zeitschriften. Diese Kärnerarbeit liefert der Wissenschaft einen wichtigen Fundus an Quellen. Der Stoff wird chronologisch entwickelt und regional problematisiert. Es werden mit Istanbul, Paris und Warschau die Zentren des Prometheismus aufgesucht, wobei die Zweite Polnische Republik im Mittelpunkt steht. Hier entwickelt er seine ausgeprägteste, geradezu klassische Form als politische Waffe Polens gegen Russland, respektive die Sowjetunion.

Der Autor widmet sich neben der historischen Erzählung der schwer zu beantwortenden Frage nach Einfluss und Wirksamkeit des Prometheismus auf die polnische Außenpolitik in einer Bandbreite, die man heutzutage kategorisch als *soft power* und *hard power* bezeichnen würde. Die Frage ist deshalb heikel, weil ihre Beantwortung recht genaue Indizien für Charakter und Nachweisform des Prometheismus erfordert oder – anders ausge-